

## Bekanntnis des Tages (2)

### Anne Hettinger: Warum ich glaube

Während im Evangelischen Kirchenbezirk Schorndorf das Projekt „Kurse zum Glauben“ läuft, sollen an dieser Stelle immer wieder Menschen mit ihren ganz persönlichen und ganz unterschiedlichen Glaubenserfahrungen und Glaubenseinstellungen zu Wort kommen. Heute kommt Anne Hettinger zu Wort. Sie ist seit 2001 als Vertreterin des Gesprächskreises „Lebendige Gemeinde“ Mitglied in der Landessynode und dort aktuell Mitglied im Ausschuss für Bildung und Jugend.

Den christlichen Glauben lernte ich als Kind in unserer Familie kennen. Das Gebet vor dem Essen und vor dem Schlafengehen war selbstverständlich. In der Kinderkirche und in der Jungenschar hörte ich biblische Geschichten, erzählt von glaubwürdigen Menschen. Als Teenager kamen dann aber die ersten Zweifel, ob denn dieser Glaube mehr als nur eine Tradition sein kann. Ich wollte es wissen und probierte es aus. Glaube ist für mich bis heute keine bloße Theorie, sondern eine ganz praktische Sache.

Lange lässt sich zum Beispiel darüber diskutieren, welche Auswirkungen das Gebet haben kann. Wer aber anfängt, selbst zu beten, macht seine eigenen Erfahrungen. So habe ich die eine oder andere Gebetserfahrung erlebt, manche Gebete dagegen sind bis heute nicht erfüllt. Immer wieder aber bekomme ich beim Beten einen inneren Frieden und eine Freude. Das Gebet ist für mich eine von vielen Formen, wie sich mein Glaube an Jesus Christus ausdrückt. Eine weitere ist der Gottesdienstbesuch. Ohne die regelmäßigen Impulse durch Lieder und Predigten, ohne den konkreten Zuspruch im Abendmahl und im Segen, ohne die erlebbare Gemeinschaft mit anderen Christen hätte ich Sorge, dass ich früher oder später auf der Strecke bleiben würde.

Christsein heißt für mich unterwegs sein. Es gibt noch so vieles zu entdecken. Gott hat uns in diese Welt hineingestellt und will uns dabei helfen, dass unser Leben und unser Glauben gelingt. Für mich ist das ein wunderbares Geschenk und eine große Herausforderung, die ich zusammen mit vielen Christen in dieser Stadt und darüber hinaus annehmen möchte.



# Ein echt spannendes erstes Halbjahr

Von NRW ins Ländle, von einer großen an eine kleine Schule: Die neue Schulleiterin der Schillerschule, Doris Michels

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED  
HANS PÖSCHKO

Schorndorf-Haubersbronn.

Manches, was an einer kleinen Schule gut funktioniert, funktioniert an einer großen nicht. Und manches ist an einer großen Schule leichter umzusetzen als an einer kleinen. Sagt Doris Michels, und die muss es wissen. Nachdem sie zuvor drei Jahre lang Schulleiterin an einer drei- bis vierzügigen Grundschule im nordrhein-westfälischen Ratingen war, ist sie jetzt seit einem halben Jahr Schulleiterin an der ein- bis zweizügigen Grundschule in Haubersbronn.

Dass sich zum Beispiel eine ganze Schule morgens zum Adventssingen versammelt, das wäre in Ratingen unvorstellbar gewesen. Und auch, dass die neue Schulleiterin „ruck, zuck alle Kinder und oft gleich die Eltern mit“ kennt. Kinder übrigens, die Doris Michels so erlebt, dass sie noch mehr Kinder, weil natürlicher und entspannter, sind als in dem städtisch geprägten Umfeld, in dem sie bis zum Ende des vergangenen Schuljahres gearbeitet hat. „Das steht für mich außer Frage“, sagt die „Reichsmeckle“ auf die Frage, ob sie sich bei den Schwaben wohlfühlt. Alle Menschen seien „so freundlich, so offen und so hilfsbereit“, schwärmt sie und will das sowohl auf ihr berufliches Umfeld als auch auf ihre neue Wahlheimat Schwäbisch Gmünd, wo ihr Mann schon seit einigen Jahren an der Pädagogischen Hochschule unterrichtet, bezogen wissen.

### „Die Ganztageschule ist wider Erwarten gut angelaufen“

Darauf, was in Haubersbronn auf sie zukommen würde, sei sie „mehr oder weniger vorbereitet“ gewesen, sagt Doris Michels lachend. Immerhin war der Schillerschule zum Ende vergangenen Schuljahres nicht nur die Hauptschule abhandgekommen, sondern auch die komplette Schulleitung einschließlich Sekretärin. Und als das neue Schuljahr für die erstmals nur noch als Grundschule geführte Schule begann, da waren von den neun Lehrkräften fünf neu. Zumindest Letzteres hat der zu diesen fünf gehörenden Schulleiterin den Start aber eher erleichtert. „Das erste Halbjahr war echt spannend“, sagt Doris Michels rückblickend. Zumal auch noch das Projekt Ganztageschule gestartet wurde. Mit einem Angebot, das sich aus Unterricht, Mittagspause mit Mittagessen und Hausaufgabenbetreuung und ergänzenden Sport-, Förder- und Kreativangeboten zusammensetzt und das es Eltern bei zusätzlicher Inanspruchnahme der Kernzeitbetreuung im Extremfall ermöglicht, ihre Kinder an vier Tagen in der Woche von morgens 7.15 Uhr bis abends um 17 Uhr betreuen zu lassen. Das machen bisher noch ganz wenige, aber die Mittagspause verbringen regelmäßig zwischen 40 und 100 Kinder in der Schule – mit wachsender Begeisterung sowohl bei den Kindern als auch bei den Eltern. „Die Ganztageschule ist wider Erwarten aller gut angelaufen“, freut sich die Schulleiterin und lobt ausdrücklich auch das Kollegium, das gut mitgezogen habe. Und auch aus ihrer Freude darüber, dass Eltern von außerhalb des Stadtteils einen Schulbezirkswechsel beantragt haben, um ihre Kinder nach Haubersbronn schicken zu dürfen, macht die Schulleiterin keinen Hehl.



Das passt: Die Schillerschule in Haubersbronn und ihre Schulleiterin Doris Michels, die auf ihre offizielle Amtseinsetzung noch wartet.

Bild: Büttner

Konkurrenz belebt das Geschäft: Das kennt Doris Michels aus Nordrhein-Westfalen, wo die Schulbezirksregelung seit längerem abgeschafft ist. Und auch sonst hat sie den direkten Vergleich. So gibt es in ihrer früheren Wirkungsstätte die sogenannte flexible Eingangsstufe, in der Erst- und Zweitklässler einerseits gemeinsam und andererseits sehr differenziert lernen. „Das trainiert das genaue Hinschauen und fördert die Teamarbeit“, sagt die Schulleiterin aus der Lehrerperspektive. Wohl wissend, dass solche offenen, hierzulande auch für die Gemeinschaftsschulen propagierten Lernformen an die Pädagogen auch dann besondere Anforderungen stellen, wenn sie innerhalb eines festen Klassenverbundes angewandt werden sollen. „Das muss wachsen“, meint Doris Michels, die aber gleichwohl am Ziel festhält, dass Kinder im und beim Lernen unterschiedlich begleitet werden.

### „In NRW ist es schwieriger, nach der Realschule das Abitur zu machen“

Nichts Neues ist für die Haubersbronner Schulleiterin auch die nicht (mehr) verbindliche Grundschulempfehlung. Aber wie zuvor schon in Nordrhein-Westfalen hat Doris Michels auch jetzt in Haubersbronn den Eindruck, dass die Eltern ihrer größeren Eigenverantwortung bei der Wahl der weiterführenden Schule weitgehend gerecht werden und dass es zwischen Lehrern und Eltern zumindest in den Beratungsgesprächen nur zu sehr wenigen Widersprüchlichkeiten kommt. Wie sich die Eltern dann tatsächlich entscheiden, ist freilich eine andere Frage. Wobei die Schulleiterin auf diesem Feld das baden-württembergische Schulsystem gegenüber dem nordrhein-westfälischen insofern klar im

Vorteil sieht, als es von unten nach oben deutlich durchlässiger ist. „In NRW ist es schwieriger, nach der Realschule das Abi-

tor zu machen“, sagt Doris Michels unter Verweis vor allem auf die Möglichkeiten, die die beruflichen Gymnasien bieten.

## Schillerschule: Zahlen, Positionen, Termine

■ 118 Schülerinnen und Schüler besuchen derzeit die Schillerschule. Sie verteilen sich auf **sieben Grundschulklassen**: auf eine erste Klasse und auf jeweils zwei zweite, dritte und vierte Klassen. Doris Michels hofft, dass es im kommenden Schuljahr wieder zwei erste Klassen gibt. Wenn alle Haubersbronner Kinder, die theoretisch in die Schule kommen, auch in Haubersbronn angemeldet werden, würd's reichen. Die Schulleiterin hat 33 Einladungen zur Anmeldung verschickt, außerdem gibt's auch die eine oder andere Anfrage aus einem Nachbarort. Von der Schillerschule ab gehen im Sommer 32 Kinder. ■ Auf Dauer die Zweizügigkeit der Grundschule zu sichern, ist ein erklärtes Anliegen von Doris Michels. Ein anderes ist eine klare inhaltliche Ausrichtung, die die Schulleiterin auf einen ebenso einfachen wie einsichtigen Nenner bringt: **„Die Kinder müssen gut lernen können.“** Dazu braucht's aus Sicht von Doris Michels eine stimmige Atmosphäre mit klaren Regeln, einen Rahmen also, der Kindern Ruhe und Sicherheit gibt. Dazu gehört auch, dass die Kinder wissen, dass sie jederzeit jede erwachsene Person im Schulgebäude und auf dem Schulgelände ansprechen und sich ihr anvertrauen dürfen.

■ Zu Doris Michels' Vorstellung von Schule gehört auch, **„dass man Kindern etwas mitgibt fürs Leben“**. Sei's, dass die Kinder ganz allgemein etwas über Prävention in Sachen Gesundheit erfahren, sei's, dass ihnen die Bedeutung von Bewegung nahegebracht wird, sei's, dass ihnen eine Kultur des Streitens vermittelt wird. ■ Wo das alles in Zukunft passiert, ist noch offen. In der **Standortfrage**, ob die Schule besser an ihrem derzeitigen Platz oder besser draußen bei der neuen Sporthalle aufgehoben ist, will die Schulleiterin noch keine Position beziehen. **„Da habe ich noch nicht genügend Überblick“**, sagt sie, ist aber fest davon überzeugt, dass sich im vertrauensvollen Zusammenwirken mit der Stadt eine gute Lösung findet, mit der alle Beteiligten gut leben können. Allein schon deshalb, weil es für beide Standorte gute Argumente gebe. ■ In der kommenden Woche, konkret **am Montag, 5., und am Dienstag, 6. März**, haben Eltern und Kinder jeweils von 11.45 Uhr an **Gelegenheit, sich den Ganztagesbetrieb in der Schillerschule anzuschauen**. Wer auch gleich das Mittagessen testen will, sollte sich vorher im Schulsekretariat unter der Telefonnummer 6 15 65 anmelden.

# „Ein Geniestreich“: Zwei Ehemalige haben Website verbessert

Das Burg-Gymnasium hat seinen Internetauftritt professionalisiert / Unter [www.bg-schorndorf.de](http://www.bg-schorndorf.de) sollen bald auch Vertretungspläne abrufbar sein

Schorndorf (nek).

Das Burg-Gymnasium hat eine neue Website. Unspektakulär benutzerfreundlich kommt sie daher. Doch damit die Seite [www.bg-schorndorf.de](http://www.bg-schorndorf.de) vor einer knappen Woche in der neuesten Version online gehen konnte, haben Dominik Pschenitschni und Gregor Vollmer insgesamt fünf Jahre lang programmiert und an der Gestaltung gearbeitet. Ehrenamtlich, versteht sich. Die Lehrer sind beeindruckt. Für Schulleiter Jürgen Hohloch ist's „ein Geniestreich“.

Im Internet präsent ist das Burg-Gymnasium schon seit mehr als zehn Jahren. Damals noch unter der komplizierten-bürokratischen Adresse [www.bg.wn.bw.schule.de](http://www.bg.wn.bw.schule.de). Als Dominik Pschenitschni begann, sich 2006 in der elften Klasse für den Internetauftritt seiner Schule zu interessieren und in der Online-AG zu engagieren, war seine erste Amtshandlung, eine neue Domäne einzurichten: Unter [www.bg-schorndorf.de](http://www.bg-schorndorf.de)

ist das Burg-Gymnasium noch heute im Netz zu finden. Doch statt der ursprünglichen Idee, eine Fanseite unter Schülerregie und mit Kommentarfunktion einzurichten, hat der 20-Jährige in den vergangenen fünf Jahren immer wieder die offizielle Schulseite umgestaltet. Gregor Vollmer, der mittlerweile im dritten Semester Physik studiert, hat die im Hintergrund laufenden Programme geschrieben.

Nach einem Jahr, in dem die beiden auch viele bürokratische Hürden überwinden und Bedenken der Lehrer zerstreuen mussten, ging die erste Version ihrer Website online. „Mit Bildern und Links, die sich manchmal zwei Jahre lang nicht geändert haben“, erinnern sich die ehemaligen Burg-Gymnasiasten. Im Hintergrund freilich haben die beiden ständig an der Seite getüftelt und das Content-Management-System, über das die komplexe Seite mit Inhalten gefüllt wird, selbst geschrieben.

Die neueste Version, die vor einer knappen Woche online ging, ist nicht nur für Schulleiter Jürgen Hohloch „ein Geniestreich“. Auch Michael Oelschlegel, als Lehrer für die Inhalte der Internetseite verantwortlich, ist restlos begeistert: Obwohl kein IT-Fachmann, könne er alle Features bearbeiten und spare – im Vergleich zur Vorgängerseite – auch noch Zeit. Kein

Wunder: Schließlich haben sich Pschenitschni und Vollmer dieses Mal vor allem auf die Benutzerfreundlichkeit konzentriert. Darum sind jetzt auch Termine und Blogbeiträge auf der Seite bis ins Jahr 2009 hinein archiviert. Die Essenspläne der Cafeteria sind ebenfalls einsehbar. Und auch die Vertretungspläne sollen auf der Seite aufrufbar sein.

Die Stunden freilich, die die ehemaligen BGLer dafür gearbeitet haben, lassen sich nicht mehr zusammenzählen. Gregor Vollmer weiß nur, dass er zu Beginn gleich an einem Wochenende 48 Stunden am Stück programmiert hat – „ohne zu schlafen“. Honorar haben sie für ihren Einsatz nicht bekommen. Im Etat der Schule gibt's für solche Auftritte kein Geld. Doch damit haben die beiden auch gar nicht gerechnet.

Für Dominik Pschenitschni, der im Sommersemester an der FH Schwäbisch Gmünd beginnt, Interaktions-Gestaltung zu studieren, ist die Webseite auch eine Testplattform. Hier konnte er sich, was bei Aufträgen für Firmen nicht geht, auch mal ausprobieren. Er hat sogar fürs Burg-Gymnasium ein neues Logo entwickelt – inoffiziell, versteht sich.

Und Gregor Vollmer hat's als Herausforderung genommen – auch wenn er mittlerweile von seinem eigentlichen Ziel abge-



Gregor Vollmer, Dominik Pschenitschni und Schulleiter Jürgen Hohloch (v. l.) sind zufrieden. Bild: Privat

kommen ist, Informatik zu studieren. Und eines hat für die beiden auch eine Rolle gespielt: Nachdem sie sich jahrelang einge-

setzt haben für die Internetseite ihrer Schule, wollten sie nicht, „dass jetzt alles den Bach runtergeht“.